

GAPP

magazin

German American Partnership Program

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser!



Der Pädagogische Austauschdienst gratuliert!

GAPP – lifelong learning and lifelong friendship; das ist die Überschrift eines der Beiträge dieses GAPP-Magazins – sie könnte über allen Beiträgen stehen und ebenso über dem Programm insgesamt. Es ist beeindruckend, auf wie viele gemeinsame Jahre einige der Partnerschaften bereits zurückblicken können und wie viel in diesen Partnerschaften bewegt worden ist. Damit meine ich nicht nur die deutsch-amerikanischen Eheschließungen, über die in dieser Ausgabe berichtet wird, sondern auch die vielen großen und kleinen Zugewinne an Kenntnissen und Erkenntnissen, die sich manchmal fast unmerklich einstellen.

Die Zahlen, die GAPP vorweist, können sich sehen lassen: Ende 2005 sind sich durch GAPP mehr als 215.300 deutsche und amerikanische GAPP-Schüler und Schülerinnen begegnet. Es ist sicherlich realistisch anzunehmen, dass nicht nur mit ihren Austauschpartnern enger Kontakt bestand oder entstanden ist, sondern zusätzlich jeweils noch mit mindestens weiteren zwei Personen sowohl in der

Inhalt

Thema

- Allgemeine Entwicklung — 1

Rubrik

- „Öffnen von Schule – internationale Begegnungen schaffen“ — 4

Berichte

- GAPP – life learning — 6
- Wie es sich entwickelt hat... — 7
- 23 Jahre GAPP Programm — 8
- “Our man in Idaho“ — 10

GAPP-Seminar

- GAPP-Tagung für deutsche und amerikanische Lehrkräfte — 12

GAPP-Reports

- GAPP-Partnerschaften heute — 14

GAPP-Service

- Buchbesprechungen — 19
- Meldungen — 22

GAPP-Service

- A life with GAPP for Alex and Babsi — 23

GAPP

Familie als auch in der Schule. Das heißt, dass seit dem Beginn der Förderung des Programms durch das Auswärtige Amt im Jahr 1983 mehr als 1.000.000 Menschen in Deutschland und in den USA deutsch-amerikanische Erfahrungen machen konnten. Aber Zahlen allein überzeugen nicht.

Dass hier ein festes Band geknüpft worden ist, wird deutlich an den langfristigen Beziehungen zwischen den Institutionen und den Menschen. Die jüngsten Krisenzeiten haben das gezeigt: Weder die durch den 11. September 2001 noch die durch den Irak-Krieg entstandene politische Abkühlung hat sich dauerhaft auf die GAPP-Partnerschaften übertragen. Krisenzeiten haben – im Gegenteil – die besonders guten Seiten zum Klingen gebracht, wie die Hilfestellungen deutscher Partnerschulen nach dem Hurrikan Katrina zuletzt zeigten. Eine unzerstörbare und verlässliche Brücke in den deutsch-amerikanischen Beziehungen ist gebaut worden. Kein anderes Programm hat in den Jahren nach Abzug der amerikanischen Streitkräfte aus Deutschland in diesem Umfang und in dieser regionalen und kulturellen Differenzierung deutsch-amerikanische Beziehungen und gegenseitiges Verstehen so breit unterstützt und intensiviert wie GAPP.

Amerikanische GAPP-Schüler formulierten das bei ihrer Abschiedsrede an ihre deutschen Gasteltern so:

We've been changed by the cultural understanding we've gained, the connections we've created with this community and the life long friendships we've made. Before coming on

this exchange, we were all aware of the conflicts happening in our world. Many international problems are the result of a lack of understanding between cultures. Living life from a German perspective has opened our minds to a new way of life. This experience has enhanced our ability to respect ideals different from our own. Now Germany is no longer a foreign place, but a place that we have lived in and care for.

GAPP ist also ein Programm, das von den Menschen lebt, die es gestalten und dadurch die besondere Qualität gewinnt, die trotz des zeitlichen und persönlichen Einsatzes und trotz aller Anstrengungen diese Menschen „bei der Stange“ hält. Daraus ergeben sich manchmal auch Situationen, die zu bedauern sind: nicht selten endet eine GAPP-Partnerschaft, wenn der verantwortliche Lehrer oder die Lehrerin ausscheidet; oder wenn das Deutsch-Programm an einer amerikanischen Schule durch ein Chinesisch-Programm ersetzt wird, wie uns kürzlich berichtet wurde. Wir hoffen, dass diese Fälle immer seltener werden, weil durch die Lebendigkeit der Zusammenarbeit und des Austausches das Band so fest und die Brücke so solide ist, dass Deutsch-Programme nicht weiter gefährdet sind.

Wir hoffen auch, dass die Haushaltslage des Auswärtigen Amtes weiterhin die weitgehend unverminderte Fortsetzung des Programms erlaubt.

Eine kleine Einschränkung muss ich Ihnen jedoch schon mitteilen: Sie halten die letzte gedruckte Ausgabe des GAPP-Magazins in Händen. Das GAPP-Magazin ist in den vergange-

nen Jahren ein guter Spiegel und ebenfalls ein guter Wegweiser gewesen; diese Funktionen sollen erhalten bleiben, wenn auch in anderer Form. Zukünftig werden die Informationen und Berichte, die Sie aus dem GAPP-Magazin gewöhnt sind, in das GAPP-Lexikon eingearbeitet. Das GAPP-Lexikon, das jetzt schon auf der Internetseite der KMK zugänglich ist, soll jährlich aktualisiert werden. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Erstellung einer jährlich aktualisierten Sammlung von *links* zu Schulen gerichtet werden, die in ihren *homepages* interessante Berichte über ihre Begegnungen im Rahmen von GAPP oder über deutsch-amerikanische Projekte aufzuführen. Wie bisher auch wird der PAD einzelne Berichte der GAPP-Schulen oder Berichtteile an das Auswärtige Amt oder an andere Organisationen im Rahmen der deutsch-amerikanischen Zusammenarbeit zur Information vorlegen, wenn er mit diesen über die Intensivierung des schulischen Austausches zwischen Deutschland und Amerika berät.

Ich wünsche Ihnen alles Gute für weiteres *lifelong learning and lifelong friendship* mit GAPP und eine anregende Lektüre!

Ilse Brigitte Eitze-Schütz

Ilse Brigitte Eitze-Schütz ●

German-American Partnership Program (GAPP)

Allgemeine Statistik

Jahr	Partnerschulen insgesamt	gereiste dt. Gruppen	gereiste dt. Schüler	gereiste amerik. Gruppen	gereiste amerik. Schüler	Schülerzahl insgesamt
1982	149	98	1.753	102	1.651	3.404
1983	243	136	2.441	150	2.067	4.508
1984	330	178	3.127	190	2.283	5.410
1985	376	193	3.703	210	3.086	6.789
1986	420	224	4.086	193	2.641	6.727
1987	498	252	4.687	280	3.949	8.636
1988	530	278	5.146	270	3.579	8.725
1989	620	330	6.025	325	4.350	10.375
1990	691	337	5.646	332	4.119	9.765
1991	664	297	5.112	215	2.658	7.770
1992	666	317	5.339	342	4.572	9.911
1993	687	346	5.987	312	4.038	10.025
1994	667	375	6.357	358	4.665	11.022
1995	690	392	6.395	321	4.253	10.648
1996	710	382	6.482	354	4.743	11.225
1997	723	371	6.570	331	4.597	11.167
1998	714	381	6.588	337	4.663	11.251
1999	718	388	6.604	333	4.782	11.386
2000	682	403	6.843	362	5.100	11.943
2001	700	217	3.723	320	4.500	8.223
2002	730	380	6.357	210	2.800	9.157
2003	737	306	4.939	250	3.500	8.439
2004	780	337	5.392	300	4.200	9.592
2005	770	390	5.605	305	4.134	9.739
GESAMT		7.308	124.907	6.702	90.930	215.837

Stand: Dezember 2005

Eine durchgehende statistische Erfassung in GAPP erfolgte beim PAD erst mit der Einrichtung des zuständigen Referats im PAD 1983. GAPP selbst wurde schon 1974 beim Goethe Institut Boston gegründet. In den ersten neun Jahren wurde jede einzelne Begegnung und jede einzelne Schulpartnerschaft mit gesonderten Anträgen direkt beim Auswärtigen Amt gefördert und bis zur Buchung von Flugtickets betreut. Heute ist GAPP das zahlenmäßig größte schulische Programm zwischen den USA und der Bundesrepublik Deutschland aber auch das schulische Programm, das als einziges in diesem Umfang kontinuierlich im Rahmen der auswärtigen Kulturpolitik des Auswärtigen Amtes gefördert wird.

Öffnen von Schule – internationale Begegnungen schaffen

Schulpartnerschaften als aktiver Baustein des Schulprofils

Die internationale Begegnung mit Partnern aus dem Ausland gehört für die Mehrzahl der deutschen Schulen zu ihrem Alltag und bietet ein vielfältiges Repertoire zum Erlernen und zum Training grundlegender fachlicher, methodischer, sprachlicher und interkultureller Kompetenzen, die weit über die im Unterricht erlernbaren Fremdsprachenkenntnisse hinausgehen. Vor- und Nachbereitung einer internationalen Begegnung werden fächerübergreifend in den Unterricht integriert und auch der Aufenthalt der deutschen Schüler und Schülerinnen im Ausland wird als besonderes Element schulischen Lernens gesehen.

An der Katharina-Henoth Gesamtschule in Köln wird die Partnerschaft mit der Smoky Valley High School in Lindsborg, Kansas, als „krea(k)tiver“ Bestandteil des Schullebens definiert und ist durch die Verankerung im Schulprogramm zu einem aktiven Teil des Schulprofils geworden. Die Schule schreibt hierzu:

„Die Schulpartnerschaft steht sozusagen auf vier Säulen. Das Herzstück dieser Schulpartnerschaft, die 1998 entstand, ist der alljährliche Schüleraustausch, der interessierten Schülern und Schülerinnen der Jahrgänge 9-12 einen 3 ½ wöchigen Schul- und Familienaufenthalt in den USA ermöglicht. In dieser Zeit haben die Schüler und Schülerinnen Gelegenheit, zwei Wochen am Schul- und Familienleben in einer typischen amerikanischen Kleinstadt im mittleren Westen teilzunehmen. Darüber hinaus bietet sich die einmalige Gelegenheit, Land und Leute, besonders der Kultur und Geschichte deutscher Einwanderer nach Amerika zu begegnen. Die zweite Säule ist der einjährige Schul- und Familienaufenthalt in Lindsborg. Die dritte Säule sind die vielfältigen Projekte von Klassen, Kursen, Arbeitsgemeinschaften, aber auch klassen- und kursübergreifend aller Jahrgänge, die das ganze Schuljahr hindurch laufen, wie Brieffreundschaften, Informationsaustausch übers Internet, sowie gemeinsame Projekte in den Bereichen Fremdsprachen, Literatur, Journalismus, Politik, Ökologie oder Geschichte.

Die sorgfältige Auswahl der Teilnehmer und Teilnehmerinnen unter den zahlreichen Bewerbungen erfolgt nach folgenden Kriterien:

- soziale Kompetenz
- überdurchschnittliche schulische Leistungen und Lernbereitschaft
- Verantwortungsbewusstsein und Selbstständigkeit
- Weltoffenheit und Toleranz
- besonderes schulisches und/oder soziales Engagement
- ein im allgemeinen höfliches Auftreten

Zwei Schülerinnen haben die Kontakte aus der Schulpartnerschaft in Kansas verholten, an US Colleges zu studieren bzw. berufspraktische Praktika im englischsprachigen Ausland (Immobilienmakler, Feuerwehr, Marketing & Design) zu machen. In der ständigen Arbeitsgemeinschaft „School Partnership“ treffen sich allwöchentlich Schüler und Schülerinnen, um mehr über Land und Leute zu erfahren und gemeinsame Projekte mit den Schülern und Schülerinnen an der Smoky Valley High School durchzuführen. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang z.B. Interviews, Fragebögen und Schülerzeitungsartikel zu aktuellen Themen, die über Internet ausgetauscht wurden und in den Schülerzeitungen MAGNET und SMOKY VALLEY MIRROR erschienen, oder literarisch-künstlerische Projekte wie Kurzgeschichten, Fotocollagen oder Zeichnungen.“

Die Begegnungen mit den amerikanischen Partnern werden von Anfang an mit Projekten begleitet. 2005 lautete das Thema des sechsten gemeinsamen Projekts „School & Environment-School-Relevant Issues and Solutions“, das auf vier Stufen geplant und durchgeführt wurde. Dazu heißt es in dem englischsprachigen Projektbericht: „Stage 1 – planning, objects,





methodology – took place in January and February 2005. English and Biology Leistungskurs students from Katharina-Henoth Gesamtschule and students from Smoky Valley High School who had visited Katharina Henoth in May 2004 agreed on the project topic. The decision was made for two reasons. Firstly, it is a major topic in both the English and Biology curriculum at Katharina Henoth Gesamtschule in 12th grade. Secondly, it turned out to be a topic of mutual interest at both schools. It was the object of the project to investigate environmental issues at both schools, suggest solutions, present the results multimedially and thus raise environmental awareness among students.“

Das Projekt konzentrierte sich auf die vier Themen „e-smog/noise“, „vandalism“, „waste/littering“ und „mobility/air pollution“. In Vorbereitung erstellte der Englisch-Leistungskurs an der Kölner Schule eine repräsentative Umfrage, die dann von den zehn GAPP – Schülern und Schülerinnen, die im Frühjahr in die USA fuhren, an der amerikanischen Schule mit 130 Schülern und Schülerinnen durchgeführt wurde. Nach der Rückkehr wurden die Ergebnisse wiederum im Unterricht des Leistungskurses ausgewertet, ihre Ergebnisse in Diagrammen und mit Kommentaren dargestellt und durch die themenbezogenen Bilder der GAPP – Gruppe ergänzt. Die Dokumentation des Projekts in Form eines illustrierten Berichts und einer Power Point Präsentation erschien in den Schülerzeitungen und auf den Internetseiten der beiden Schulen (www.khg.kbs-koeln.de). ●

Gemeinsame Erklärung zum internationalen Schüleraustausch

Am Christoph Scheiner Gymnasium in Ingolstadt wird die Begegnung mit ausländischen Partnern als wichtiger Auftrag von Schule gesehen. Im Mai 2004 trafen sich die Schulleitungen der Partnerschulen des Ingolstädter Gymnasiums aus Russland, den USA, Frankreich und Großbritannien zu einem Tag der internationalen Begegnung und veröffentlichten eine Erklärung zum internationalen Schüleraustausch:

„Im Hinblick auf die zunehmende Globalisierung der Wirtschaftsbeziehungen und damit auf die Anforderungen an junge Menschen für deren berufliche Zukunft, kommt dem internationalen Schüleraustausch große Bedeutung zu. Er vermittelt den jungen Teilnehmern die Fähigkeit, sich in einer fremden Umgebung zurechtzufinden, mit Menschen anderer Sprache und Kultur in Kontakt zu treten, Anregungen aufzunehmen und damit flexibel und weltoffen zu sein. Gerade die Unterbringung in Familien des Gastlandes erfordert die Bereitschaft, sich auf eine ungewohnte Situation einzustellen und diese zu akzeptieren. Daneben vermittelt die Betreuung an den gastgebenden Schulen gemeinsam mit der Vorbereitung an der eigenen Schule eine viel intensivere Begegnung mit der

Geschichte und Kultur anderer Völker, als dies im Normalunterricht der Fall sein könnte. Diese Qualitäten des internationalen Schüleraustausches sind auch gesamtgesellschaftlich von großer Bedeutung, denn sie schaffen eine gute Basis für ein besseres Verständnis unter den Völkern, indem sie eine hohe Breitenwirkung erzielen.“

In ihrer Erklärung weisen die internationalen Autoren auf die finanziellen und schulbürokratischen Hindernisse hin, die oft Hindernisse für die Durchführung der Begegnungen darstellen ebenso wie die Probleme der Schulen, die Begegnungen außerhalb der Ferienzeiten zu ermöglichen. Sie schreiben „Zu fordern ist eine möglichst einheitliche Verankerung des Gedankens des Schüleraustausches in den Lehrplänen einer bestimmten Altersstufe, um so auch einen zeitlichen Freiraum für die Durchführung der Austauschmaßnahmen zu schaffen. Die beteiligten Schulen werden sich bemühen, über ihre jeweiligen Schulverwaltungen diese Gedanken an die politischen Verantwortlichen heranzutragen. Sie sind fest entschlossen, die Austauschmaßnahmen im bisherigen Rahmen fortzusetzen und nach Möglichkeit noch weiter auszubauen.“ ●

GAPP – lifelong learning a

Zwischen 1982 und 2005 sind sich über 215.300 deutsche und amerikanische Schüler und Schülerinnen im Rahmen ihrer GAPP Austausch begegnet und haben für mindestens zwei bis drei Wochen miteinander den Alltag in Familie und Schule geteilt. Geht man davon aus, dass jeder und jede von ihnen außer mit seinem unmittelbaren Partner oder seiner Partnerin noch im familiären und schulischen Umfeld mit mindestens jeweils zwei weiteren Personen einen engeren und nachhaltigen Kontakt hatte, so kann man ohne Übertreibung einen Multiplikatorenfaktor von „4“ ansetzen. Das bedeutet, dass seit dieser Zeit mindestens 1.000.000 Personen diesseits und jenseits des Atlantiks von GAPP berührt und in sein Netz der deutsch-amerikanischen Freundschaft einbezogen wurden. Wahrlich eine Erfolgsgeschichte, die sich auch in vielen individuellen Erlebnissen und Berichten der GAPP Schulen spiegelt.

30 Jahre Texas – Wie es begonnen hat

Am 25. Juni 2005 feierte das Gymnasium der Stadt Kerpen mit einem lauten „Howdy, Texas Fans!“ ein doppeltes Jubiläum. Der GAPP Austausch mit der Waco High School in Waco wurde 1985 ins Leben gerufen und 10 Jahre später konnte die Temple High School in Temple als zweite Partnerschule gewonnen werden. Mit beiden Schulen findet bis heute ein reger Austausch statt, der fest im Schulleben installiert ist. Wie hat er begonnen? Die deutsche GAPP Lehrerin, Christiane von Freeden, erinnert sich:

„In meiner Familie wird nichts weggeschmissen. Daher besitze ich einen Brief meines Vaters vom 25.11.1961, in dem er bei einem Verein „Internationaler Christlicher Schüleraustausch“ anfragt, ob und wie er seine jetzt 15-jährige Tochter Christiane zu einem Austauschjahr nach Amerika schicken könne. Das Antwortschreiben des Vereins lag eines Tages auf meinem Platz am Mittagstisch. Ich las, wurde leichenblass und rannte heulend in mein Zimmer. Meine Familie wollte mich nach Amerika schicken! Grausam!!“

Irgendwie scheine ich mich dann aber mit meinem Schicksal abgefunden zu haben, denn 1962/63 kam eine amerikanische Schülerin, Grace aus Californien, um ein Jahr in meiner Familie zu leben und mit mir zur Schule zu gehen. Und im Schuljahr 1963/64 ging ich dann nach Amerika, nach Texas, nach Waco. Von dem Ort hatten wir noch

nie gehört, wir schlugen im Lexikon nach und suchten ihn auf Karten. Meine Mutter fand heraus, dass in Texas allerlei giftige Schlangen und Insekten lebten, ziemlich heiß sollte es dort auch sein, aber das war so ziemlich alles, was wir wussten.

Ich kam zu einer Familie mit drei kleinen Kindern, das vierte Kind war unterwegs. Sie gehörten der presbyterianischen Kirche an, zu der ich selbstverständlich nun auch gehörte. Ich kam in die 12. Klasse einer winzigen High School, war dort die erste und einzige Austauschschülerin, und – ich fand Amerika wundervoll!

Im Nachhinein ist mir klar, wie naiv ich war. Weder kannte ich die problematische deutsche Geschichte, noch war mir klar, was für ein Schritt ein solcher Schüleraustausch nur 18 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs war. Ich war überrascht, dass mein Spitzname „Kraut“ war, und das einzige deutsche Wort, das die Amerikaner mir zuriefen, war „Blitzkrieg“. Zu dieser Zeit war die Welt im amerikanischen Süden noch streng nach schwarz und weiß getrennt, Hotels, Kinos, Gaststätten waren nur für Weiße, die schwarzen Schüler hatten ihre eigene High School. Es war auch die Zeit von Martin Luther King, der Black Power-Bewegung, von Bürgerkrieg. Ich habe davon nichts mitbekommen, die Lebensbereiche waren völlig getrennt, und man wollte mir die dunklen Seiten des Lebens wohl auch nicht zeigen.

nd lifelong friendship

Als ich nach einem Jahr wieder nach Deutschland zurückreisen musste, war ich in Tränen, weil ich all die vielen Freunde, die ich gewonnen hatte, verlassen musste und befürchtete, sie nie im Leben wieder zu sehen. Damals schien Amerika viel weiter entfernt zu sein als heute.

Doch zwei Jahre später, nach meinem Abitur, fuhr ich wieder für ein Jahr nach Texas, dieses Mal als Studentin an die Trinity University (www.trinity.edu) in San Antonio, für die ich von der presbyterianischen Kirche ein Teilstipendium erhalten hatte. Ich studierte dort Theaterwissenschaften und Journalismus und wollte wieder nicht nach Deutschland zurück fahren. Wie man weiß, tat ich es doch, studierte, wurde Lehrerin, kam ans Kerpener Gymnasium, unterrichtete Englisch und begann zu überlegen, wie ich es schaffen könnte, meinen Schülerinnen und Schülern auch die Möglichkeit zu geben, Amerika von innen, in einer Familie, in einer Schule, in einer Kirche kennen zu lernen. Schüleraustausch also – aber wie?

Ich fuhr in den Osterferien 1985 nach Waco, zu alten Freunden, und beriet mit ihnen. Auf diese Weise geriet ich an den Deutschlehrer von Waco High School, Clark Flentge, dessen Großeltern aus Deutschland eingewandert waren und der sich sehr für das Land seiner Vorfahren interessierte. Er unterrichtete hauptsächlich Biologie und Umwelterziehung, denn es gab an der Schule nur eine Deutsch-

klasse. Aber er bekam auch Lust auf Schüleraustausch. Beide Schulleiter, der texanische und der deutsche, waren zunächst skeptisch, aber wir konnten sie mit unserem Enthusiasmus überzeugen. Und so fand Ostern 1986 der erste Schüleraustausch mit Waco statt, und im Juni 1986 kam das erste Mal eine texanische Schülergruppe nach Kerpen.“

Wie es sich entwickelt hat – auch die Lehrer und Lehrerinnen durften mal nach Texas fahren oder eine Reise in die Neue (Schul-)Welt

Wie bei vielen GAPP Partnerschaften, haben auch die Verantwortlichen der Partnerschaft zwischen dem Gymnasium der Stadt Kerpen und der Waco High School ihre GAPP Familie erweitert. 1994 fuhren 14 Lehrer und Lehrerinnen der deutschen Schule nicht in den Urlaub sondern zur Fortbildung an die amerikanische Partnerschule, über die eine der damaligen Teilnehmerinnen rückblickend schreibt:

Besuch der Waco High School im März/April 1994

Die Neue Welt war uns nicht unbekannt: Kalifornien, Arizona, Utah, Oregon kannten wir – von Urlaubsreisen! Aber jetzt Texas!? Waco! Keine normale Urlaubsreise, sondern Besuch unserer amerikanischen Austauschschule Waco High School. 14 Kerpe-

ner LehrerInnen auf dem Weg in schulisches Neuland. Unterbringung bei amerikanischen Familien. Was wusste man von Texas? Nicht viel! Natürlich gab es die Klischeevorstellungen aus Romanen und Filmen der Jugendzeit: Cowboy-Land, Texas Rangers, Stetson – Country, Dem leidenschaftlichen Kinogänger waren Namen wie Fort Alamo, David Crocket, Sam Houston, Santa Ana ins Bewusstsein eingraviert – wenn man x-mal den Film „Alamo“ mit John Wayne gesehen hatte. Und natürlich Dallas – Elm Street – das politische Trauma: Ermordung von J. F. K. ▶

20 Jahre Texas-Austausch

Das Konzert

Sonntag, 12. Juni 2005
18 Uhr, Aula

Barbershop Frisörsalonquartett

Gerda Haberer
Michaela Bögner
Godfrid Haberer
Karl-Heinz Wehner

Barbershop-Musik entstand Ende des 19. Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten und kam von dort nach Europa. Die in "close harmony" gesetzten A-capella-Songs verdanken ihre Entstehung und ihren Namen den Frisörsalons, in denen auch Alkohol ausgeschenkt wurde. Dort traf man sich, um gemeinsam zu singen.

K-Town 8

Jazz, Funk
Christoph Emmerich, Trompete
Monika Theil, Altsaxophon
Christoph Klenner, Tenorsaxophon
René Schmitz, Posaune
An-Nam Pham, Klavier
Jan Krogull, Schlagzeug
Raimon Reuter, Perkussion
Tom Brosius, Bass

Auch der Jazz ist ein Kind Amerikas. Inzwischen ist er in Europa fest etabliert und geht hier seine eigenen Wege. Jazz lebt von Improvisation und individueller Interpretation. Mit Stücken von Dizzy Gillespie, Theolonius Monk, Duke Ellington, John Coltrane und Herbie Hancock sowie dem Rumänen Nikolas Simton setzt K-Town 8 diese Tradition fort.

Wir freuen uns sehr, Sie zu diesem Konzert
einladen zu dürfen

Christiane von Freeden Monika Theil

Amerikanische Schulen – ein Niemandsland! Natürlich hatten wir von High Schools und Colleges gehört. Man wusste, dass Sport in amerikanischen Schulen einen höheren Stellenwert besaß als in deutschen. Einiges hatten wir erfahren von C. v. Freeeden, die den Austausch begründet, seit mehreren Jahren durchgeführt und auch diese Reise hervorragend organisiert hatte. Also – auf nach Waco, Texas! Voller Neugier, Spannung, Offenheit, ohne Klischeevorstellungen!

Howdy! Wer war unserer 1. Texaner? Der Busfahrer nach Waco mit... Stetson! Klischee?! Ankunft in Waco: Aufnahme in den Familien – das war Herzlichkeit pur und Gastfreundschaft vom Feinsten! Alle waren begeistert und allen ist am Ende der Abschied schwer gefallen. Besuch der Waco High School: natürlich ein Empfang mit Begrüßungsreden, aber auch mit American Show Time. Die Musical AG legte eine rasante Show auf die Bühne. Der Broadway ließ grüßen... Die Neue (Schul) Welt, die wir in den nächsten Tagen im Schulalltag der Waco High School und der Temple High School kennen lernten, brachte viele Überraschungen:

Überraschung Nr. 1

Nicht die LehrerInnen kommen zu den Schülern, sondern die SchülerInnen zu den Lehrern. LehrerInnen haben ihre eigenen Räume, in die die SchülerInnen je nach Stundenplan kommen (nicht rennen!). Gewöhnungsbedürftig – aber es klappt. 1.700 Kerpener Schüler und Schülerinnen jeden Tag auf Wanderschaft durch die Schule – ob das auch ginge!

Überraschung Nr. 2

Wer zu spät kommt, den bestraft ...die Schulleitung. Von den amerikanischen SchülerInnen wird äußerste Pünktlichkeit verlangt. Verspätungen ziehen großen Ärger mit der Schulleitung nach sich ... Gut, dass wir alles auf die Busse schieben können!!

Überraschung Nr. 3

Verbot von Lebensmitteln, Getränken und ... Schusswaffen in den Klassenräumen. „Welch eine andere (unheile) Welt“, dachten wir. Seit Erfurt sieht man vieles anders ...

Überraschung Nr. 4

Bewaffnete Polizei patrouilliert durch die Schulflure, um die Sicherheit zu garantieren. Siehe oben ...

Überraschung Nr. 5

Schülerinnen laufen mit Säuglingen durch die Schule – mit Puppensäuglingen!! Wir haben doch erstaunt geguckt und nachgefragt. Dies waren Versuche, Mädchen aus sozial problematischen Familien von einer frühen Schwangerschaft abzuschrecken, in die sie sich wegen ihrer oft schwierigen Familiensituation flüchten. Die Mädchen sollen durch eine möglichst realistische Betreuung der Puppenbabys erfahren, welche zeitlichen und organisatorischen Belastungen ein Baby in jungen Jahren bedeutet. Ein sinnvolles Projekt, um frühe Schwangerschaften zu vermeiden!? Oder doch ein eher naiver Versuch, Mädchen vor Schwangerschaften zu bewahren!? – Die Meinungen waren geteilt. Vor 11 Jahren war dies ein Novum für uns. Heute übrigens eine Methode, die auch in Deutschland in sozialen Brennpunkten erprobt wird. Kommt doch alles aus den US irgendwann zu uns?

Insgesamt wirkte das amerikanische Schulsystem – auf der Grundlage des Besuchs von zwei texanischen Schulen – strenger als das deutsche. ZERO TOLERANCE – diese Parole begegnete uns sehr häufig. Kein Spielraum für Regelübertretungen. War dies ein pädagogisches Leitmotiv nur für Texas oder für die ganze USA? In San Antonio haben wir natürlich die Alamo-Gedenkstätte besichtigt. Und natürlich John Wayne im Alamofilm erneut gesehen. Im Originalton. Auf der letzten Busfahrt zum Flughafen in Dallas hatten wir einen Busfahrer mit ... Stetson!! Klischeevorstellungen? Howdy! ●

23 Jahre Germ (GAP eine persö

Weder habe ich ihn erfunden, noch habe ich am Paracelsus Gymnasium Hohenheim (PGH) damit angefangen; vielmehr kam ich eher zufällig an die Reihe.

Begonnen hat die Geschichte am PGH im Jahr 1981 mit dem dynamischen Junglehrer Karl Waidelich, der schon immer begeistert und beseelt war von der Idee, Länder übergreifende und interkulturelle Projekte anzuschließen. Damals kam sein Elan und sein Engagement mit der Einführung der GAPP-Schulpartnerschaft zwischen dem PGH und der Los Alamos High School unserer Schule zugute. Allerdings machte er sich 1983 – zwei Jahre nach Beginn des Austauschprogrammes – vom PGH-Acker, um für den pädagogischen Austauschdienst in Bonn viele Schulpartnerschaften zu vermitteln und ihre Erhaltung zu unterstützen, d. h. er brauchte seinerzeit einen Nachfolger und fragte schließlich einen anderen Englisch-Junglehrer, ob er es nicht mal versuchen wollte, und so traf es mich.

Mit viel Enthusiasmus und noch mehr Naivität stürzte ich mich ins Abenteuer, um beinahe auf die Nase zu fallen, da die Familienplanung einem anderen Timing folgte als die des Austausches, und als ich mit 17 Schülern zu meinem ersten Austauschtrip ins Flugzeug stieg, lag meine Frau mit unserem vier Tage alten Erstgeborenen noch in der Klinik, wir waren folglich nicht gerade das, was man auf amerikanisch 'happy campers' nennt.

Seitdem ist viel Wasser den Neckar hinunter geflossen, und 21 Gruppen mit jeweils durchschnittlich ungefähr

an-American Partnership Program P) am PGH – nliche Abrechnung

30 Schülerinnen und Schülern des PGH haben sich aufgemacht zur großen Reise. Fast genauso viele amerikanische Schüler waren zum Gegenbesuch bei uns zu Gast. Zusammen sind es also allein in unserer Schulpartnerschaft mal locker über tausend auf beiden Seiten. Doch nun genug der Zahlen und der Statistik. Was hat es gebracht? Was ist passiert? Hat es sich gelohnt? Ist es nicht ein zu großer zeitlicher und finanzieller Aufwand für eine Schulveranstaltung? Was es jeder einzelnen beteiligten Schülerin und jedem einzelnen Schüler gebracht hat, das wissen diese selbst am besten. Sicher gab es auch zahlreiche Enttäuschungen, vor allem in den Jahren, in den nicht alle die mitmachen wollten, dies auch konnten, weil die Zahl der Bewerber jeden möglichen Rahmen sprengte und jede Art der Auswahl, und sei sie auch noch so reflektiert und um Fairness bemüht, von ihren „Opfern“ nur schwerlich verstanden werden kann. Die meisten, die die Chance hatten, teilzunehmen, haben sich bemüht, das Beste daraus zu machen, die Mehrzahl hat einmalige Erlebnisse gehabt und zahlreiche Erfahrungen der positiven Art gemacht. Die Teilnehmer wurden selbstständiger und in der Regel auch selbstsicherer, und wenn es gelungen ist, bei einigen ein paar Clichés zurechtzurücken, Vorurteile abzubauen, echtes Interesse zu wecken und ihre Sensibilität für das andere Land und seine Menschen zu fördern, dann ist das auch nicht unbedingt wenig. Für einen Lehrer, der dieses Austauschprogramm seit nun 21 Jahren betreut, ist es besonders schön, zu sehen, dass sehr viele Teilnehmer auch

heute noch, nach zum Teil vielen Jahren, ihren damaligen Austauschpartnern freundschaftlich verbunden sind, dass sich ganze Familien nach dem Austausch gegenseitig besucht haben und dass man sich nach wie vor emsig schreibt, e-mailt und anruft. Manche treffen sich regelmäßig, besuchen sich gegenseitig, laden sich zur Hochzeit ein, kurzum, sind Freunde fürs Leben geworden. Der Erwerb von Sprachkenntnissen – das wohl wichtigste Argument in allen Diskussionen über das Für und Wider von solchen Austauschprogrammen – wird eher zur Randerscheinung, wenn man an die Langzeitwirkungen denkt.

Viel wichtiger ist das, was zwischen den Menschen passiert, die sich mehr oder weniger zufällig begegnet sind und es einen Monat lang hier und einen dort miteinander aushalten mussten. Vielen ist es später eben nicht egal, was im anderen Land passiert, man fiebert und man leidet mit, ist betroffen vom Unglück im anderen Land – man zähle nur die besorgten Telefonanrufe in die USA nach dem 11. September 2001 – oder gerührt über die ungläubige Freude der Freunde – wie beim Fall der Berliner Mauer. Noch größere Bedeutung als die kollektive Euphorie oder Trauer jedoch erlangen für einige ehemalige Austausch-Schüler die persönlichen Freudenfeste oder aber auch die tragischen Entwicklungen. Wenn zum Beispiel der Tod an die Tür klopft und sich trotz aller Therapieversuche nicht mehr abweisen lässt und der amerikanische Partner mit seiner Frau zum letzten Weihnachtsfest nach Deutschland kommt, um es mit seiner nicht zu heilenden Austauschpartnerin zu ver-



Lifelong friendship: Peter Knapp und Pat Ramsburg

bringen, dann muss mich gewiss niemand fragen, ob sich die Mühe gelohnt hat, und dann ist auch nicht die Bilanz des Spracherwerbs von irgendeiner Relevanz.

Doch es gibt sie auch, die erfreulichen Anlässe und freudigen Feste. In diesem Sommer fand die erste PGH-Los Alamos-GAPP-Hochzeit statt, zehn Jahre nach dem schicksalsträchtigen Austausch, bei dem sich die beiden getroffen haben.

Aber das Beste, das mir widerfahren ist, sind die Freunde und Kollegen auf beiden Seiten des Atlantik, die meine Erfahrungen mit mir geteilt, mich begleitet und mit geholfen haben, jedes Austauschjahr zu einem Erfolg werden zu lassen. Ohne sie wäre es nicht gegangen und nicht geworden, was es ist. Auch auf der amerikanischen Seite sind einige zu guten Freunden geworden.

Und was wäre dieser Austausch, was wäre dies alles ohne Pat Ramsburg geworden, die 15 Jahre lang mit mir durch dick und dünn gegangen ist, Freud und Leid geteilt hat, viele Krisen zu bewältigen half und mir zur besten Freundin geworden ist. Wir haben viel hineingesteckt, Zeit, Geld, Energie und Nerven. Aber noch viel mehr haben wir zurückbekommen.

Was fehlt nun noch? Vielleicht das fröhliche deutsch-amerikanische Quietschen des ersten PGH-Los Alamos-GAPP-Babys? Die Chancen, dass wir es noch erleben, stehen doch gar nicht so schlecht, oder? ●

Our Man in I



Kirchheim, Teck meets Arimo, Idaho: Der GAPP-Lehrer Bert Marley (ganz rechts) mit den deutschen Austauschlehrern Hansmartin Bez, Alfred Storz, Siegfried Ferber, Wolfgang Haller (v.r.n.l.)

Vom amerikanischen Deutsch- und GAPP Lehrer zum Senator

2005 feiert das Schlossgymnasium Kirchheim/Teck in Baden-Württemberg seine 20jährige Partnerschaft mit der Marsh Valley High School in Arimo/Idaho. Senator Bert Marley, der heute in der Hauptstadt Boise seine Region als Senator vertritt, hat als Deutschlehrer an der Marsh Valley High School zusammen mit dem mittlerweile pensionierten deutschen GAPP Lehrer Siegfried Ferber den Austausch ins Leben gerufen. Die deutschen GAPP Schülerinnen Rubina Bitzer und Lena Weithofer haben den „GAPP-Senator“ interviewt:

Senator Marley, in Deutschland klagen viele Lehrer über große Arbeitsbelastung. Wie schaffen Sie es, Lehrer und gleichzeitig Senator zu sein?

Marley: Es ist eine Unmenge an Arbeit. Ich sehe nie fern. Ich habe

auch meine 100 Morgen Farm an einen Nachbar verpachtet, weil ich es alleine nicht schaffen würde, da meine Söhne erwachsen und aus dem Haus sind.

Welche Aufgaben haben Sie als Senator?

Marley: Meine Hauptaufgabe ist es Gesetzesvorlagen zu erarbeiten und über sie abzustimmen. In den letzten neun Jahren war ich vor allem in den Ausschüssen für die Staatsfinanzen, für die Bildung, für den Schutz der Kinder und für den Straßenverkehr tätig. Ein anderer Teil meiner Arbeit ist, mit den Bürgern meines Wahlkreises zusammenzuarbeiten und ihnen bei der Lösung ihrer Probleme zu helfen und mich mit Anliegen, die die Staatsregierung betreffen, zu befassen.

Würden Sie im Nachhinein nochmals für dieses Amt kandidieren?

Marley: Ja. Es war eine Herausforderung, aber auch eine wunderbare Erfahrung. Ich habe dabei geholfen, wichtige und entscheidende Probleme in unserem Staat zu lösen und ich konnte vielen Menschen dabei helfen, eine Lösung für ihre Probleme zu finden.

Welche Hobbys haben Sie und haben Sie noch Zeit dafür und für Ihre Familie?

Marley: Zeit zu haben ist immer ein großes Problem. An erster Stelle steht meine Familie und an zweiter kommt meine Kirche, bei der ich mich stark

engagiere. Wenn dann noch Zeit bleibt, lese ich gerne oder arbeite im Garten.

Was bedeutet der Schüleraustausch für Sie und für die Schule in Idaho?

Marley: Der Austausch hat mein Leben und das meiner Familie in einer Weise beeinflusst, die kaum zu überbieten ist. Seit zwanzig Jahren haben wir jedes Jahr Lehrer und Schüler in unserem Haus. Meine Kinder sind in dieser Umgebung groß geworden und haben dadurch viel über die Welt und deren Menschen gelernt. Auch in der Schule und in vielen Familien in Marsh Valley bereicherte der Austausch das Leben unserer Schüler und erweiterte ihren Horizont. Die Freundschaften, die sich entwickelt haben, bestehen in vielen Fällen nach langen Jahren immer noch.

Gab es während des Austausch ein besonderes Erlebnis?

Marley: Wir hatten über die Jahre hinweg viele besondere Erlebnisse. Die meisten waren zwischenmenschlicher Art und sind schwer zu beschreiben. Die erste Fahrt an die Grenze zur DDR hat mich und meine Schüler erschüttert, es war eine deprimierende Erfahrung für uns.

Gab es irgendwelche Probleme bei einem Austausch?

Marley: Bei jedem Austausch gibt es kleine Probleme, z.B. Gasfamilien zu finden, mit Heimweh und kleineren Verletzungen fertig zu werden. Busse

daho

und Flugzeuge zu verpassen, Geld und Pass zu verlieren und nur selten Probleme zwischen Gast und Gastfamilien. Wir haben großes Glück gehabt, dass wir in all den 20 Jahren noch keine schwere Verletzung und noch keinen Unfall hatten.

Was hat Ihnen in Deutschland am besten gefallen?

Marley: Die Menschen! Und um die geht es bei einem Austausch. Vor einigen Jahren ist mir klar geworden, dass einige meiner engsten und besten Freunde Deutsche sind. In unserem Haus habe wir eine Wand, die für Familienbilder, Großeltern, Kinder, etc. reserviert ist. Die einzigen Bilder, die nicht Familienbilder sind, sind die der Familien von Siegfried Ferber, Hansmartin Bez und Ali Storz. Diese Menschen sind Teil unserer Familie. Als Lehrer und Senator arbeite ich und beschäftige mich buchstäblich mit Hunderten von Menschen, aber niemand ist mir wichtiger und teurer als meine deutschen Freunde.

Welche Pläne für die Zukunft haben Sie?

Marley: Große Veränderungen in der Zukunft! Nach der nächsten Legislaturperiode werde ich aus dem Senat ausscheiden, um 2006 für ein Amt in Idaho zu kandidieren. Der Wahlkampf dauert ungefähr ein Jahr, deshalb beginnt die praktische Arbeit im Herbst 2005.

Vielen Dank.



Die Partnerschaft zwischen Kirchheim und Marsh Valley ist viel mehr als ein Patchwork. Ein Geschenk der Frau von Senator Marley zum 25jährigen Jubiläum der Partnerschaft mit dem Schlossgymnasium Kirchheim

GAPP-Tagung

für deutsche und amerikan

Zum Goethezenter in Berlin
da zog's von weit die GAPPLer hin.
Wie wird es geh'n? Wer ist der Mann,
der „Didaktisierung“ schreiben kann?
Der jede Mengen notebooks hat,
der auch hält Speis und Trank parat.
Der lenket gewandt die Lehrerschar,
die von weit her gekommen war.

Wir hatten kaum erst angefangen –
schon ist das Wochenend' vergangen.
Die Rechnerpeicher, die sind voll.
Die Resultate, die sind toll!
Wir haben viel hier profitiert,
was sich in Zukunft zeigen wird.

Herr Mutschall, es war wunderschön –
Doch leider müssen wir jetzt geh'n.
Ein Blumenstrauß wird kaum genügen,
Sie müssten Dutzende jetzt kriegen.
Recht vielen Dank – wir hab'n gehört:
„Berlin ist eine Reise wert.“

Das ist sie in der Tat – eine
Reise wert – und ganz beson-
ders, wenn eine solche Reise so
vorbereitet und organisiert ist,
wie es im Sommer 2005 anläss-
lich der GAPP Sommertagung
möglich war.

Zwar mussten die deutschen und
amerikanischen GAPP Lehrkräfte jeden
Morgen wie echte Berliner mit der S-
Bahn von ihrer Unterkunft in der Nähe
des Ostbahnhofs zum Hackeschen
Markt fahren, d.h. immer ein wenig frü-
her aufstehen als man es so gerne ge-
habt hätte. Dafür empfing sie das in
historischer und idyllischer Umge-
bung gelegene Goethe Institut in Ber-
lin in der Neuen Schönhauser Strasse
zwischen Hackeschem Markt und Ale-
xanderplatz mit allen organisatorischen



Attention! GAPP teachers at work!

ische Lehrkräfte in Berlin 2005

und inhaltlichen Annehmlichkeiten einer landeskundlichen Tagung in Berlin. Hartmut Mutschall und sein Kollege Jacek Iwaszkiewicz hatten in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Austauschdienst eine Vielzahl von Erkundungen vorbereitet, anhand derer die GAPP Lehrkräfte in kleinen Gruppen Berlin erforschen und Material für eigene Unterrichtseinheiten erstellen konnten. Die Themen boten eine große Bandbreite wie

- Spuren der Alliierten in Berlin,
- Ein jüdisches Leben – ein verzerrter Stern? Ein Besuch im jüdischen Museum Berlin,
- East Side Gallery – ein lebendiges Stück Geschichte,
- Stolpersteine,
- Mahnmal Bücherverbrennung,
- Flughafen Tempelhof – der Luftbrückenflughafen,
- Einstein Ausstellung,
- Museum am Checkpoint Charlie,
- Buslinie 100,
- und viele andere Themen.

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen konnten sich in gemischten Gruppen von vier bis fünf Personen eines der vorgeschlagenen Ziele aussuchen und erhielten jeweils ausführliche Informationen und Weghinweise. Am Samstag, 25.5.2005, waren sie bis zum Nachmittag unterwegs, um für das von ihnen gewählte Thema Material, Bilder und Ideen zu sammeln, die für eine Didaktisierung ihres Themas hilfreich sein konnten. Nachmittags setzten die Gruppen im Goethe Institut ihre Ideen in Didaktisierungen um, wobei ihnen die Mitarbeiter des Goethe Instituts neben Laptops, Stellwänden, Papier und anderem Material auch

ein leckeres Buffet zur Stärkung vorbereitet hatten. Mit großem Enthusiasmus und Eifer ging man ans Werk, verschiedene didaktische Vorschläge auszuarbeiten, wie amerikanische Schüler und Schülerinnen die einzelnen Themen im Rahmen der erkundenen Landeskunde erarbeiten können. Dabei wurden sprachliche und landeskundliche Aspekte wie auch die Bereiche der eigenständigen Materialfindung und -verarbeitung mit bedacht.

Am ersten Abend waren die Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu einem kleinen Empfang im Amerikahaus eingeladen, wo sie die Möglichkeit hatten, Kollegen und Kolleginnen aus den ostdeutschen Ländern kennen zu lernen, die in den vergangenen Jahren an einem USA-Programm der amerikanischen Botschaft teilgenommen hatten, dessen Ziel es ist, ostdeutsche Lehrkräfte durch den Aufenthalt an einer Schule und in Gastfamilien in den USA die Möglichkeit einer vertieften landeskundlichen und sprachlichen Fortbildung zu geben. Der Besuch in dem erst kurz vor der Tagung eröffneten Informationszentrum am „Mahnmal für die ermordeten Juden Europas“ und die individuellen Gänge durch das Stelenfeld ließen keinen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen unberührt und waren Ausgangspunkte für eine intensive Diskussion über das Mahnmal und mögliche Formen der öffentlichen Erinnerung.

Wie bei jeder der Sommertagungen zeigte die Auswertung, dass ein Seminarwochenende inmitten des Aufenthalts der amerikanischen GAPP Schülergruppen in Deutschland zwar eine stets willkommene und intensiv genutz-



Wem die (GAPP) Stunde schlägt. Die eigene GAPP Uhr ist ein besonderes Geschenk zum Jubiläum der Partnerschaft.

te „Auszeit“ für die GAPP Lehrer und Lehrerinnen ist, jedoch nie ausreichend Zeit für die verschiedenen Ziel- und Wunschvorstellungen der deutschen und amerikanischen Teilnehmer und Teilnehmerinnen bieten kann. So hätten die einen gerne mehr Zeit für eigene Erkundungen und die Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen gehabt, während die anderen nach mehr Gelegenheit des Erfahrungsaustausches und der allgemeinen Information über GAPP suchten. Einig waren sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen jedoch darin, dass ihnen die Sommertagung Berlin ein wenig aus anderem Blickwinkel zeigte und Anlässe bot, für Schülergruppen scheinbar Alltägliches und auch bekannte Sehenswürdigkeiten in Berlin mit anderen Augen zu sehen. ●

GAPP-Partne

Das Ziel ist immer das gleiche –
die Wege dorthin sind so viel

Beispiele aus der Vielfalt der Begegnungen

Die Evaluation der Partnerschaften, die der Pädagogische Austauschdienst in der 2. Hälfte 2005 an den deutschen GAPP Schulen durchführte, hat ein Phänomen deutlich erkennen lassen, das vielen, teilweise langjährigen Partnerschaften zu schaffen macht. In fast der Hälfte der über 360 Rückmeldungen wurden als Grund für die Auflösung einer GAPP Partnerschaft die Pensionierung oder der Weggang der amerikanischen Deutschlehrkraft und – häufig damit verbunden – die Auflösung des Deutschprogramms an der amerikanischen Partnerschule genannt.

Aber das „GAPP-Fieber grassiert“ unter deutschen und amerikanischen Schulen weiter: bei der überwiegenden Zahl der neu in GAPP aufgenommenen Partnerschaften haben sich die beiden Partner durch eigene Initiativen gefunden. Trotz dieser erfreulichen Nachricht bleibt festzustellen, dass die Zahl deutscher Schulen, die über den Pädagogischen Austauschdienst auf die Vermittlung einer amerikanischen Partnerschule warten, ständig weitaus höher ist als die Zahl Partner suchender

amerikanischer Schulen. Hier kann wahrscheinlich nur eine gezielte (und kostenintensive) Sondermaßnahme zur Anwerbung amerikanischer Schulen Erfolg bringen. Noch haben sehr wenig amerikanische Schulen, an denen derzeit kein Deutsch unterrichtet wird, den Schritt gewagt, eine Partnerschaft aufzunehmen und mit dem deutschen Partner im Rahmen eines Projektes das Interesse für Deutsch als Fremdsprache und für Deutschland an ihrer Schule so zu steigern, dass die Einrichtung von Deutschkursen eine nicht mehr völlig unrealistische Möglichkeit darstellt. Eine dieser Partnerschaften ist die seit einem Jahr bestehende Verbindung zwischen dem Hedwig-Bollhagen Gymnasium in Velten und der Elwood Community High School, IN.

Vergleich der Lebensbedingungen als Grundlage eines Projekts

„Small town America – small town Germany“ – auf dieses Thema konnten sich die beiden Partner schnell einigen, weil ihre Orte und Lebensbedingungen in Brandenburg und Indiana geradezu zu einem solchen Vergleich einladen. Um die deutschen Schüler für den ersten Aufenthalt an

der amerikanischen Partnerschule vorzubereiten, wurden unter anderem folgende Vorbereitungen getroffen (aus dem Bericht der Schule): landeskundliche Kenntnisse wurden durch Anfertigen einer Puzzle-Vorlage für die Geographie der USA und Deutschlands vertieft und verschiedene Vorträge, um Deutschland insgesamt und die Region insbesondere vorzustellen, wurden erarbeitet:

- *educational system of Germany*
- *our school in numbers and pictures (CD-Rom)*
- *famous Germans (especially in our region: z.B. Hedwig Bollhagen als Namensgeberin unserer Schule)*
- *German food (especially in our region)*
- *German music*
- *small Towns (power point presentation about Velten and DVD über Oberhavel)*
- *to see the differences: Big Cities like Berlin (sights and history)*
- *T- Shirt Entwurf diskutiert, der Verbindung beider Kleinstädte symbolisieren soll, Druck der T-Shirts*
- *Freizeitmöglichkeiten in Velten*
- *Fakten und Besonderheiten des Staates Indiana durch Arbeit am Hoosier Alphabet erarbeitet*

erschaffen heute

fähig wie die GAPP Schulen.

- *Fakten und Besonderheiten unserer Region zusammengetragen und Broschüren und Prospekte aller Sehenswürdigkeiten gesammelt*
 - *im Keramik-Museum Velten Plaketten, Keramikanhänger und einen Miniaturofen angefertigt und gebrannt, um typische Produkte unserer Region vorstellen zu können*
- Im Verlaufe des 4-wöchigen Aufenthaltes in Elwood, Indiana konnten folgende Aktivitäten dazu beitragen, die Vorstellungen und Kenntnisse über das Leben in deutschen und amerikanischen Kleinstädten zu vertiefen und auch auszutauschen:*
- *die Schüler hatten die Möglichkeit, beim Bürgermeister konkrete Informationen zu einer typischen amerikanischen Kleinstadt zu erfragen (einschließlich Besuch der Polizeiwache und der örtlichen Feuerwehrwache)*
 - *Besuch verschiedener Sportveranstaltungen und Hospitation bei allen Sportteams der Schule, um Durchführung, Sponsoring, Elternengagement, Atmosphäre und gesellschaftliche Bedeutung von Sport überhaupt vergleichen zu können*
 - *Exkursionen in verschiedene Großstädte (Indianapolis, St.Louis) und*

- *typische Kleinstädte (Muncie, Anderson, Alexandria, Elwood) um Unterschiede festzustellen*
- *sowohl im home room als auch in verschiedenen Klassen an unterschiedlichen Projekten gemeinsam mit den amerikanischen Schülern gearbeitet, um z. B. die Bedeutung der homecoming-week zu erfassen oder die amerikanischen Schüler über die konkreten Auswirkungen des Mauerfalls auf unsere Kleinstadt in Kenntnis zu setzen*
- *konkreter Vergleich beider Schulgebäude, der Unterrichtsorganisation und des Schullebens und Verwendung des dabei erstellten Katalogs für die Darstellung der Unterschiede und Gemeinsamkeiten vor den Schülern anderer zum Schuldistrikt gehörender Schulen (2 elementary schools und Alexandria Middle school)*
- *Vergleich der Arbeitsweise und des Einflusses gesellschaftlicher Organisationen auf das Leben, insbesondere Schule in Kleinstädten (Gespräch der Schüler mit Mitgliedern des ortsansässigen Optimist Clubs und des Lion Clubs)*
- *Darstellen der Projektergebnisse vor der zuständigen Schulbehörde (SCHOOL BOARD), um Akzeptanz*

für zukünftige Austausch zu erhöhen

- *Besuch eines open-air museums zum amerikanischen Bürgerkrieg und Gespräch mit den Schülern darüber, warum kleine Gemeinden solche Möglichkeiten, amerikanische Geschichte erlebbar zu machen, nutzen*
- *Kochen von deutschen Gerichten mit den amerikanischen Schülern*

Nun bleibt abzuwarten, wie sich der Aufenthalt der amerikanischen Schüler und Schülerinnen aus Indiana an der Schule in Velten gestalten wird und ob diese intensive Vorbereitung seitens der deutschen Schule dazu beitragen kann, dass sich die amerikanische Gruppe nicht nur in einer ähnlichen projektorientierten Begegnungsform mit Deutschland und mit der Heimat ihrer Partner vertraut macht, sondern, ob daraus längerfristig auch ein Deutschunterricht entstehen wird. Beispiele, wie mittels der GAPP Partnerschaft und der gezielten Werbung für Deutsch und Deutschland durch die Partnerschulen das Fach Deutsch an der amerikanischen High School vom Abbruch zurückgeholt oder von nur kleinen Schülerzahlen auf mehrere Kurse erweitert hat, gibt es in der Geschichte von GAPP immer wieder. ●

„Mission impossible? Mischen is possible!“

Bielefeld und Phoenix mischen sich

So lautet der Titel des Berichts des Max-Planck-Gymnasiums Bielefeld über seine ersten Begegnungen mit der Andersen Junior High School in Phoenix, AZ, im Februar und März 2004. Ein privater Kontakt einer deutschen Familie in Bielefeld mit der amerikanischen Deutschlehrerin hatte die Partnerschaft entstehen lassen, an der 23 Schüler und Schülerinnen der 8. Jahrgangsstufe teilnahmen.

Durch die erheblichen finanziellen Hilfestellungen einer regional ansässigen Firma, die auch in Phoenix über Produktionsstätten verfügt, und über andere Unternehmen in Bielefeld, war es der deutschen Schule auch möglich geworden, einzelne Stipendien an Schüler und Schülerinnen zu geben. Die Auszüge aus dem englischen Reisetagebuch der deutschen Gruppe zeigen, dass diese „Mission“ erfolgreich war:

In the first lunch breaks some American students pointed at us and said 'that's a German' or 'I know that's Niklas' or they asked us 'what's your name?'. At first we didn't know how to react, but most of them were just very curious, but friendly at the same time. They keep asking us about Euros or want to learn something about German school or the clothes we wear. (Lennart, Phillip, Stefan, Maximilian)

School in America is so much different! At 8.25 before the lessons really start, the kids have SSR "sustained silent reading). It is very quiet in the classrooms, and everybody must read a book or write something in their agenda. (Mayra, Carla)

Sarah, Maximilian, Mareike Mara and Sabine, we are in Mrs Rhymes' class. She asked us to make a power point presentation about our school. We decided to present the school system in Germany, the history of our school, the activities and everything else that is part of our school life. We had the possibility to get information about Max Planck and photos from the Internet. The secretaries in the library were very friendly. They helped us a lot when we had problems and one of them made a special folder where we could put the presentation. After one week of work we showed it in all of Mrs. Rhymes' classes. (Sabine, Mareike)



Auch die Berichte zu den Aktivitäten in den amerikanischen Gastfamilien zeigen, dass jeder einzelne der deutschen Gäste unterschiedliche Erfahrungen über den „American way of life“ machen konnte:

Olympia: We went to San Diego and I saw the Pacific Ocean. Later we went camping in the dunes.

Maxi: I was at the Renaissance festival.

Mara, Mareike: Our host families took us to the Zoo of Phoenix and there was an interesting Arizona part.

Meike: I was at the mall in Chandler and we ate handmade hamburgers.

Greta: We did a special trip to Los Angeles, to Disney Land / California, to Sea World San Diego, to a huge shopping mall and to the Pacific Ocean. I will never forget this trip.

Carla: We made potato salad for the farewell party and we ate pizza.

Sören: I went to watch Sean in his soccer game.

Niklas: We went swimming. I hung out and played at the computer.

Leo: We went to watch Kendell in his baseball match.

Mara: My family took me to visit relatives in Tuscon. Later we went to a Mexican Restaurant.

Oftentimes Frau Goode invited us to be the teachers in her German classes. Then one German student talked with 3 or 4 American students, they asked us lots of questions, and we had to explain them something or do some exercises with them. That really was fun! (Laura, Arin, Greta)

Good-bye! Back home. At Paderborn airport our parents were already waiting for us. We were happy to see them again, but we all miss America and our host families.

Von Boing in Everett zum pfeilschnellen Juri Dil im Indianerreservat in New Mexico

Was man beim Wechsel des amerikanischen Partners noch so alles erleben kann

„Over the past twenty years GAPP has had an effect on my class room teaching unmatched by any other single factor. It has given my program an opportunity to grow and hundreds of my students a chance to apply their learning in a real life situation. First-hand experiences have allowed them to grow and mature. At the same time they have used academic learning in reality.”

Das schreibt Marianne Harvey, die an der Everett High School von 1986 bis 2002 den Austausch mit der Realschule Riedenburg geleitet hat. Nach ihrer Pensionierung geriet das erfolgreiche GAPP Boot ins Schlingern und so griff die Realschule Riedenburg zu, als Rita Jensen, Deutschlehrerin an der Dulce High School, wegen einer Partnerschaft anfragte. Nach ihrer Rückkehr berichtet Melanie Mirwald, eine der deutschen Teilnehmer und Teilnehmerinnen, in der Mittelbayerischen Zeitung (Ausschnitte): ‚Es war ganz anders, als ich es mir vorgestellt habe‘ resümiert die 15-jährige, noch geplagt vom Jetlag. Die Schülerin befand sich in den vergangenen drei Wochen mitten auf amerikanischem Boden in einem eigenen Mikrokosmos. Denn der Ort Dulce, in dem sich die Austauschschule befindet, ist ein Indianerreservat. Von außen unterscheidet sich das 3000-Seelen Dorf kaum von anderen amerikanischen Orten. Und doch prägen die alten Traditionen die Bewohner ganz besonders. Vor allem bei Festen leben die alten Bräuche auf, wie beispielsweise die beiden, die die deutschen Jugendlichen hautnah miterleben durften: über drei Tage zieht sich das Go-ji-ca Fest. Aus dem Stamm der Navaho Indianer gehen zwei Vertreter

an den Start für ein 400-Meter Rennen – in traditioneller Tracht gekleidet. Wer das Rennen gewinnt, dessen Gruppierung sei eine gute Ernte beschert, so sagt man. Das zweite Spektakel, das die Riedenburger mitfeierten, nennt sich Pow-Wow Fest. ‚Drei Tage lang wird durchgetanzt. Das war sehr beeindruckend, denn alle hatten ihre traditionellen Kostüme an,‘ berichtet Melanie. Dieses Fest soll bei Mädchen, die zum ersten Mal ihre Menstruation bekommen, den Einzug ins Erwachsenenalter kennzeichnen. ‚Es war wirklich Zufall, dass das gerade statt- ▶



Oben: Der deutsche GAPP Lehrer Friedel Helmich und einige seiner Schüler und Schülerinnen bei einer kurzen Verschnaufpause während dieses überwältigenden Austausches.

Rechts: Der Besuch beim Partner gewährt immer auch einen tiefen Einblick in die Vielfalt seiner Kultur.





Sachkundeunterricht auf indianisch-amerikanisch. Jason TeCube stellt den Gästen indianische Lieder vor.

fand.' In den Familien selbst macht sich die Traditionsverbundenheit, vor allem im engeren Kontakt der Einzelnen untereinander, bemerkbar. „Die Jugendlichen unternehmen viel mehr mit ihren Familien, als das bei uns der Fall ist, hat Melanie beobachtet. So verwundert es nicht, dass sich die Schülerin aus Bayern in den ersten Tagen etwas fremd fühlte. Doch dieses Gefühl verflog sehr schnell, da sich ihre Gasteltern und ihre Austauschpartnerin sehr um sie bemühten.

Als gewöhnungsbedürftig empfand Melanie nicht nur die gelebten Bräuche und Einstellungen, sondern beispielsweise auch das Schulsystem. „Die essen, trinken und telefonieren während des Unterrichts. Noten werden außerdem abhängig von Fehltagen vergeben.“ Im nächsten Sommer gibt es ein Wiedersehen mit den Jugendlichen aus Dulce. Dann kann sich Melanie's Partnerin Charlet davon

überzeugen, wie es in Good Old Germany ist.“

Wie schon so viele Jahre während der Partnerschaft mit Everett geübt, hielten die deutschen Schüler und Schülerinnen auch bei ihren neuen Partnern im Reservat Vorträge über ihr Leben und die Kultur in Deutschland und in Bayern. Im Gegenzug erklärten verschiedene Gastredner der Partnerschule die Kultur der Jicarilla Apachen und luden die deutschen Gäste ein, an traditionellen Festen ihrer Partner teilzunehmen. So durfte Juri Dill aus Riedenburg sogar an dem indianischen Rennen Go-jii-ya, einer Art Staffellauf zwischen dem roten und dem weißen Clan, teilnehmen. Er startete als Läufer für den roten Clan und wurde in die indianische Zeremonie voll integriert. Klar, dass der rote Clan den Wettlauf gewann. Auch in ihren Gastfamilien machten die deutschen Schüler und Schülerinnen sehr verschiedene Erfahrungen, waren sie doch in Familien un-

terschiedlichster Herkunft untergebracht: entsprechend der an der Partnerschule vertretenen Schülerschaft fanden sich die Gäste in indianischen Familien, in Familien mit spanischer oder lateinamerikanischer Abstammung aber auch in Familien mit europäischer Herkunft wieder. Besonders großzügig zeigte sich die High School, indem die deutschen Gäste unentgeltlich am school lunch teilnehmen durften und ihnen der School District einen großen Wagen für ihre verschiedenen Exkursionen zur Verfügung stellte. Nun sind natürlich alle sehr gespannt auf den Gegenbesuch der indianischen Partner, denen man auch in Riedenburg mit der dort üblichen großen GAPP-Gastfreundschaft und Herzlichkeit begegnen will. Unklar ist noch, ob das (inoffizielle und von Eltern und Lehrern mit Schrecken wahrgenommene) Wettspringen von der Brücke als Gegenstück zu dem Go-jii-ya Rennen aufgenommen wird. ●

B U C H B E S P R E C H U N G

„Die Deutschen – Wir Deutsche“



Koordinatoren und Koordinatorinnen aus deutsch-tschechischen Partnerschaften werden sich sicherlich an ein Seminar des PAD erinnern, bei dem Sylvia Schroll-Machl und ihr tschechischer Partner in amüsanter und eindringlicher Form die deutschen und tschechischen Lehrkräfte auf mögliche Wahrnehmungen der unterschiedlichen Kulturstandards dieser beiden Länder hingeführt haben. Es war ein Seminar mit vielen Aha-Erlebnissen und nachträglichen „also, deswegen...“. In ihrem Buch „die Deutschen – Wir Deutsche“, das in 2. Auflage

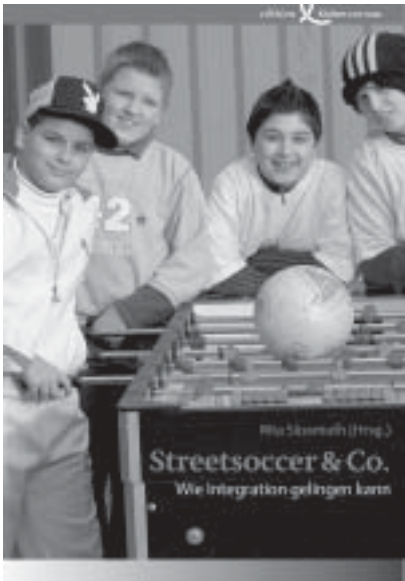
2003 im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht erschienen ist, wendet sie sich sowohl an eine deutsche als auch an eine nicht-deutsche Leserschaft und versucht, einerseits Gründe und Entwicklungen von „typisch“ deutschen Kulturstandards aufzulisten und andererseits deutschen und nicht-deutschen Lesern und Leserinnen, die im internationalen Umfeld zusammenarbeiten, Empfehlungen an die Hand zu geben, wie sie erfolgreich Verständigung und gemeinsames Handeln aufbauen können. Nach einer ausführlichen Behandlung des Begriffs „Kulturstandard“ in seiner Erstehung und verschiedenen Definitionen führt sie eine Reihe zentraler Kulturstandards auf wie „Sachorientierung“, „regulatorisch“, „individualisierte Kontrolle“, „Zeitplanung“, „Individualismus“ oder „Trennung von Persönlichkeits- und Lebensbereichen“, die als solche die Lebenswelt strukturieren und im interkulturellen Kontext die Kommunikation prägen. Sie definiert diese Standards und zeigt Beispiele aus der konkreten Erfahrung Nicht-Deutscher in ihrer Zusammenarbeit mit Deutschen. Besonders interessant sind ihre Erläuterungen zu historischen Hintergründen der einzelnen Kulturstandards, aus denen deutlich wird, wie stark unter anderem der Protestantismus und die mit ihm verbundenen Herrschaftsstrukturen, die unterschiedlichen Konsequenzen der Kleinstaaterei aber auch die Entwicklung von Bürgertum und Industrie Pate für bestimmte Kulturstan-

dards gestanden haben. Wer mit Partnern aus dem slawischen Kulturraum zu tun hat, wird nicht nur bei der ausführlichen Behandlung des Standards „Zeitplanung“ Erläuterungen finden, die ihm oder ihr als nachträgliche Erkenntnis über mögliche Missverständnisse oder Irritationen dienen. Das Buch von Sylvia Schroll-Machl ist als Erkenntnis und Erfahrung der Prägung eigener Kulturstandards hoch interessant. Eine zweiseitige Literaturliste zu weiterführenden und wichtigen Publikationen ergänzt ihre detailreichen Ausführungen.

Allerdings halten nicht nur der kleine Druck sondern auch der hohe Grad an sozialwissenschaftlichen und manchmal stark abstrahierenden Formulierungen den Lesefluss auf, machen wiederholtes Lesen und ein Rekapitulieren in eigenen Vorstellungen und Formulierungen notwendig. Ihre Bemühungen, einerseits weitgehend allgemein gültige und unterschiedliche Varianten zusammenfassende Aussagen zu machen und andererseits unzulässige Verallgemeinerungen und Typisierungen zu vermeiden, müssen als Erklärung dafür genommen werden, dass Darlegungen z. B. aus dem historischen Kontext auffallend häufig wiederholt werden. Trotz dieser Einschränkungen für einen an sozialwissenschaftlichen Texten weniger geübten Leser bleibt das Buch interessant und seinem Anspruch der Selbstsicht von Deutschen und der Sicht von Fremden auf Deutsche gerecht. ●

B U C H B E S P R E C H U N G

Streetsoccer & Co.



Wie Integration gelingen kann. Oder: Früchte des deutsch-amerikanischen Dialogs

Die gesellschaftliche Wirklichkeit verändert sich. Grenzen lösen sich auf, Märkte verschmelzen. Kulturkreise treffen aufeinander, fordern das menschliche Zusammenleben heraus und bergen ungeahnte Chancen und Potentiale. Wie diese Chancen nutzbar gemacht und der Dialog zwischen den Menschen verschiedenster Kulturen aktiv gestaltet werden kann, zeigt das Buch „Streetsoccer & Co.“, eine neue Veröffentlichung der Körper-Stiftung, herausgegeben von Rita Süßmuth.

Es sind Projekte aus der Praxis – erprobt in Schule, Nachbarschaft, Kultur und Politik –, die Streetsoccer & Co. präsentiert. Der Band will aufzeigen, wie man Integration im Alltag selbst anpacken kann. Und es ist nicht ganz zufäl-

lig, dass viele dieser *best practices* ihren Ursprung in den USA haben. Die USA haben als klassisches Einwanderungsland zahlreiche Initiativen und Konzepte hervorgebracht, die das Zusammenleben in Vielfalt fördern. Viele dieser erfolgreich erprobten Ideen haben den Sprung nach Deutschland schon gemacht – unterstützt vom Transatlantischen Ideenwettbewerb der Körper-Stiftung. Als Forum für Menschen, die Probleme anpacken, um das Zusammenleben in unserer Gesellschaft zu verbessern, sucht USable nach amerikanischen Ideen und Konzepten die, geprägt vom amerikanischen Bürgersinn und Pragmatismus, auch in Deutschland soziale und bildungspolitische Impulse setzen können. Und dabei steht – ganz nach amerikanischem Vorbild – das aktive gesellschaftliche Engagement der Bürgerinnen und Bürger im Mittelpunkt.

Streetsoccer & Co. stellt vor diesem Hintergrund von der Körper-Stiftung geförderte Ideen und Projekte für ein interkulturelles Leben in Deutschland vor. So zum Beispiel die „Bunten Gärten Leipzig“, eine Initiative, die – inspiriert von einem ähnlichen Projekt in San Diego, Kalifornien – ein Integrationsmodell ins Leben gerufen hat. Hier können Asylbewerber, Flüchtlinge und Migranten ein eigenes Stück Land bestellen, dort säen und ernten. Unterstützt werden sie von Leipziger Bürgern, die Ihnen auch ehrenamtlich Deutsch- und Computerkurse anbieten. Die gemeinsame Tätigkeit und die Verbundenheit mit dem Garten hilft den Flüchtlingen, heimisch zu werden. So werden Menschen verschiedenster

Kulturkreise zueinander geführt und es entsteht ein Ort des Dialogs und des interkulturellen Austauschs. Neben diesem aus den USA importierten Impuls der nachbarschaftlichen Integration liefert Streetsoccer & Co. auch Anregungen für die pädagogische Arbeit: Zum Beispiel das Projekt ‚Kinderwelten‘ in Berlin. Mit Hilfe des in Kalifornien entwickelten *Anti Bias Approach* werden hier Erzieherinnen und Erzieher im sensitiven Umgang mit Vorurteilen und Diskriminierung bei Kindern geschult. Das amerikanische Rezept: Der Einsatz von *Persona Dolls* – Puppen, die in Merkmalen und Hautfarben verschiedenste Herkünfte oder Minderheiten verkörpern. Sie fördern den spielerischen Umgang mit Vielfalt und tragen dazu bei, vorhandene Vorurteile und Stereotype abzubauen.

Diese und ähnliche (Integrations-) Projekte zeigen wie nachhaltig und fruchtbar der transatlantische Austausch für unsere Gesellschaft sein kann. Sie prägen unsere Gesellschaft und helfen uns, Herausforderungen innovativ anzugehen, ohne dabei das sprichwörtliche Rad neu erfinden zu müssen. Das gilt natürlich umgekehrt auch für die USA. Der transatlantische Austausch ist also weitaus mehr als Völkerverständigung – er ist eine Quelle für Engagement und Bürgersinn.

Das Buch ‚Streetsoccer & Co.‘ ist in der Edition Körper-Stiftung erschienen und dort oder im Buchhandel zum Preis von EUR 12,- erhältlich.

www.edition-koerber-stiftung.de
Streetsoccer & Co
Wie Integration gelingen kann
Hrsg. von Rita Süßmuth
Edition Körper-Stiftung 2005
ISBN 3-89684-047-9, 12 Euro, 208 Seiten

USA – eine Fundgrube für gute Ideen

Deutschland und die USA stehen am Beginn des 21. Jahrhunderts vor großen gesellschaftlichen Herausforderungen: Soziale Sicherungssysteme werden neu definiert und verlagern die Verantwortung stärker auf den Einzelnen; die Kluft zwischen Hochqualifizierten und Menschen ohne Chance auf umfassende Bildung nimmt zu, ebenso die Schwere zwischen Arm und Reich.

Beide Gesellschaften reagieren unterschiedlich auf die Veränderungen. Über Patentrezepte verfügen sie beide nicht, aber der Blick über den eigenen Tellerrand ist dennoch für die Bürger beider Länder sinnvoll. Menschen anzustiften, von anderen zu lernen und dabei den amerikanisch-deutschen Austausch zu fördern, hat sich die Hamburger Körper-Stiftung zum Ziel gesetzt. Seit 1998 ruft sie mit ihrem Transatlantischen Ideenwettbewerb USable dazu auf, über den Atlantik hinweg gute Ideen und *best practices* auszutauschen – ein besonderer Beitrag zum transatlantischen Verhältnis.

In mittlerweile fünf Ausschreibungen sind über 2000 Ideen zusammengekommen. Für gute Beiträge und vor allem für die Umsetzung innovativer amerikanischer Konzepte in Deutschland stellt die Körper-Stiftung pro Wettbewerbsrunde Preise und Fördermittel in Höhe von 150.000 Euro zur Verfügung. Jede Ausschreibung hat ein Rahmenthema, zuletzt „Zusammenleben: Integration und Vielfalt“ (2003/2004) und „Transitions in Life. Hilfe bei Übergängen“ (2005/2006). Ob eine Vorleseinitiative für Migrantenkinder, ein

Integrationsprojekt für Asylbewerber oder Schulungen für Brustkrebspatientinnen, die bei USable ausgezeichneten Ideen helfen vor Ort: in der Gemeinde, in der Schule, in der Nachbarschaft.

Ansteckend: Amerikanische Innovationsfreude und Bürgersinn

Sich dort umzusehen und sich inspirieren zu lassen von der Innovationskraft der US-Gesellschaft, ist eine Aufgabe für Entdecker von heute. Und genau solche Entdecker sind die Teilnehmer des Transatlantischen Ideenwettbewerbs. Es sind vor allem soziale, integrative, pädagogische oder bildungspolitische Initiativen, die sie bislang in den Wettbewerb eingebracht haben.

Was alle in den Transatlantischen Ideenwettbewerb eingebrachten Ideen eint: Sie sind nicht nur Ausdruck der großen Experimentierfreudigkeit der amerikanischen Gesellschaft, sondern auch Zeichen ihres ausgeprägten Bürgersinns. Wider alle Klischees von der rauen amerikanischen Ellbogengesellschaft, so lautet eine Erkenntnis des Transatlantischen Ideenwettbewerbs, engagieren sich nämlich Amerikas Bürgerinnen und Bürger füreinander und für Menschen in Not. Gerade auf dem sozialen Sektor und im Bildungsbereich hat diese Gesellschaft innovative und kreative Ideen auf Lager. Amerikanische Schulen und Universitäten bieten mehr als reine Wissensvermittlung. Sie verfügen auch über eigene Service- und Lerneinrichtungen wie z. B. Career Centers, Schreibwerk-

stätten, Projekte zum sozialen Lernen oder zur Umwelterziehung.

Von der Neigung zu Eigenverantwortung und Pragmatismus in den USA zeigen sich die Wettbewerbsteilnehmer geradezu infiziert: Sie wollen nicht nur gute Ideen in einen Wettbewerb einbringen, sondern zu deren Verwirklichung auch persönlich aktiv werden. Der Transatlantische Ideenwettbewerb ist ein Forum, das ganz praxisorientiert Menschen fördert, die etwas bewegen wollen. „Ideas wanted“ ist das Motto, mit dem der Wettbewerb auch in Zeiten politischer Spannungen im deutsch-amerikanischen Verhältnis dazu einlädt, Brücken zu schlagen für einen transatlantischen Erfahrungsaustausch, von dem alle Seiten nur profitieren können.



Mehr als Begegnung – wie die Partnerschaft auch in schweren Zeiten zusammenhält

Der Herbst 2005 war durch die Stürme und Hochwasser im Süden der USA gekennzeichnet und auch GAPP Partnerschaften blieben davon nicht verschont. Zwar mussten bei einigen wenigen deutschen Schulen die geplanten Flüge storniert oder verschoben werden, aber die Mehrzahl der betroffenen Partnerschaften hat diese Herausforderung gemeinsam angenommen. So ist das Goethe Gymnasium Frankfurt wie geplant im Oktober zu seinem Partner in Theodore, AL gefahren und hat neben einer noch in Deutschland durchgeführten Spendenaktion tatkräftige Mithilfe beim Aufräumen mitgebracht. GAPP Inc. New York hat einer der betroffenen amerikanischen Schulen mit einem Spendenscheck unter die Arme gegriffen und die Realschüler und -schülerinnen in Riedenburg haben während ihres Aufenthalts an der Dulce High School in New Mexico ein Fundraising Projekt zugunsten der Flutopfer in Louisiana und Mississippi durchgeführt. Zusammen mit den amerikanischen Partnern gab es „Kuchen und Torte“, die in der Schulküche gebacken und in der Cafeteria verkauft, für die Opfer des Hurrikans einen Geldbetrag ermöglichten. Die Schwarzwälder Kirschtorte war bei dieser Aktion im Indianerreservat in New Mexico der eindeutige Hauptgewinn.

Das Schulprogramm

Auf Anregung von Botschafter Daniel R. Coats haben die amerikanische Botschaft und die Generalkonsulate der USA in Deutschland im Juni 2003 mit diesem Programm eine neue Initiative für einen Dialog mit Schülerinnen und Schülern an weiterführenden Schulen begonnen. Nachdem dieses „Schulprogramm der U.S. Botschaft“ zunächst in den neuen Bundesländern und Berlin begonnen hatte, schließt es mit dem Beginn des Schuljahres 2005/2006 jetzt auch die Schulen in der übrigen Bundesrepublik ein.

Seit dem ersten Programm am 1. Oktober 2003 haben allein in den fünf neuen Bundesländern und Berlin bisher über 180 dieser Gespräche stattgefunden. Weitere sind bis zum Ende des Schuljahres bereits fest terminiert oder in der Planung.

Das Ziel dieser Gespräche war und ist es, jungen Menschen in Deutschland die Gelegenheit zu einem verstärkten Austausch von Gedanken und Meinungen über grundlegende Gesichtspunkte der amerikanischen Gesellschaft, Geschichte und Kultur mit amerikanischen Gesprächspartnern aus zahlreichen Lebensbereichen zu bieten.

Die Themenbreite für diese Gespräche umfasst alle Bereiche der amerikanischen Gesellschaft, Geschichte und Kultur. Dabei stehen im Vordergrund dieser Begegnungen nicht unbedingt die Erörterung tagespolitischer The-

men, obwohl sie natürlich in den Fragen der Schüler und in den Diskussionen immer wieder entsprechenden Raum einnehmen; bei all ihrer aktuellen Bedeutung ist ein Dialog über die grundlegenden Gesichtspunkte der amerikanischen Gesellschaft vielleicht von noch größerer Bedeutung zum Verständnis des Handelns und Denkens der Amerikaner.

Zu den amerikanischen Sprechern, die für diese Programme zur Verfügung stehen, zählen bei weitem nicht nur Diplomaten der Botschaft und der Konsulate, sondern auch zahlreiche Fulbright-Stipendiaten, amerikanische Wissenschaftler, Journalisten, Geschäftsleute und Künstler, die zur Zeit in Deutschland leben. Generell wird das Programm, den Interessen der Schulen folgend, in englischer Sprache stattfinden, wir sind aber gerne bereit, auch deutschsprachige Redner zur Verfügung zu stellen.

Der Besuch eines Sprechers ist für die jeweilige Schule natürlich kostenlos. Anfragen sollten Informationen über Schule, Klassenstufe, Kontaktperson, einen möglichen Themenbereich sowie gewünschtes Datum und Sprache enthalten. Anfragen interessierter Schulen und Lehrer können an die Kontaktadresse gerichtet werden, die die Interessenten der Homepage der U.S. Botschaft entnehmen können, bzw. an die für den Bereich Berlin/Brandenburg angegebene Adresse:

<http://www.usembassy.de/germany/speakers.html>

A life with GAPP for Alex and Babsi



All my friends were doing GAPP in 1993, so I decided to go as well. Yet, as with everything in my life, I was too late. By the time GAPP '94 rolled around, I was not quite as thrilled as I had been the year before. At our school in Los Alamitos, California, GAPP was by no means a must. There were dozens of clubs, numerous school trips, and this being my last year in school, a plethora of other "senior trips" to consider. With most of my good friends already finished with GAPP, I began to wonder if I had made a mistake. I could not have been more wrong. The fantastic thing about leaving my friends behind, was that I was able to experience GAPP from outside the "bubble". The bubble is what I often refer to as the safety zone that Americans (or any nationality, actually) often stay within, so as not to lose touch with the familiar. When the Germans finally arrived in March 1994, I did not yet know that I would be making friends that have grown in some ways even more important than my high school gang. They seemed so similar to us in some ways, yet so different. I learned that Germany, and indeed much of Europe, is more multi-cultural than I had thought. I became friends with a Yugoslavian, a Spaniard, and an Italian. I remember it all as a very exciting time. Oh, and I also met Babsi, my wife. It was not love at first sight. It was much more a relationship that developed over time. Little by little, I found myself spending as much time (often more) with Babsi than with my exchange partner. A conversation at a

party, a mutual dislike of techno music, sharing a seat on the bus to Berlin. There was no time for "dates", though on some occasions we did find ourselves alone in Berlin. Nobody considered us a "GAPP" couple until nearly the very end of the exchange.

After a tearful goodbye, we parted ways, myself for College in Boston, and Babsi for two more years of school. At that point, there were certainly a lot of other factors against us. With email a rarity, the Atlantic Ocean seemed vastly greater than it now appears. But despite the odds, we started writing letters. And then something happened that I never could have predicted: I began to learn German. One of the great ironies of my experience with GAPP is that I have seen it from both sides of the spectrum. In 2000, I took a job as a German teacher at Los Alamitos High School, in California. One of my duties was to help out Ms. Ramsburg with the GAPP exchange. The following year, she retired, and passed the torch on to me. Now, when I say that I've seen GAPP from both sides of the spectrum, I should actually say THREE sides. As I myself had just lived in Germany for several years, returning to Los Angeles was a mixed blessing, and a huge dose of "reverse culture shock". I had become used to live in Marburg, where one can bike to work, catch a train to Paris, and afford an apartment with more than one room. I was able to appreciate the exchange from the point of all the GAPPers, German and American alike. It was like an exchange for me as well. ►

Babsi



Bündel von Briefen mit rotem Band unwickelt liegen noch jetzt in meinen und seinen Schubladen Briefe, die uns verband und die uns zeigten, dass trotz der großen Distanz Nähe durch die richtigen Worte geschaffen werden kann. Meine Lust auf Sprachen und Kultur wurde durch unsere Freundschaft verstärkt. Es machte Alex und mir sehr viel Spaß, über unsere Sprachen zu philosophieren. Jeden folgenden Sommer besuchten wir uns gegenseitig und aus einer intensiven Brieffreundschaft entwickelte sich eine Beziehung, die vielleicht sogar stärker und ausdauernder war als eine „Nahbeziehung“. In Marburg fanden wir dann endlich unser erstes gemeinsames Zuhause. Doch auch das war nicht von Dauer, da es dieses Mal mich in die Ferne zog – die Ferne, die eigentlich Alex' Heimat war: Kalifornien. In La Verne, etwa 40 Meilen landeinwärts von Seal Beach entfernt, bekam ich ein Stipendium an der University of La Verne für ein Jahr. Jetzt waren wir wieder auf der Seite des Atlantiks, wo alles angefangen hat. Schließlich zog es uns wieder nach Deutschland, wo wir beiden nun mehr als nur eine gemeinsame Wohnung haben, nämlich einen gemeinsamen Namen. Nach zehn Jahren entschlossen wir uns endlich zu heiraten, mit einem Polterabend in Stuttgart, der Hochzeit in Marburg und einer großen Feier in Seal Beach. Dabei waren viele ehemalige GAPPER und sogar Peter Knapp und Pat Ramsburg, die langjährigen Begleitlehrer des GAPP-Austauschs zwischen unseren beiden Schulen, der Los Alamitos High School und dem Paracelsus Gymnasium Hohenheim. ●

Am Paracelsus Gymnasium Hohenheim weiß jeder Fünftklässler, dass man in der 11. Klasse mit großer Wahrscheinlichkeit zu den Glücklichen gehört, die nach Amerika fliegen. Das heißt sieben Jahre langes Warten, bis man das erlebt, von dem immer alle Älteren schwärmen. Als es endlich so weit war, hätte ich nie gedacht, dass dieser Austausch nicht nur eine tolle Erinnerung an meine Schulzeit sein, sondern mein Leben wirklich verändern würde. Die erste Hälfte von GAPP 94 fand in Seal Beach, California statt. An einem Abend saß ich mit ein paar anderen im Zimmer von irgendeiner Nicole neben dem Bettpfosten auf der einen und zufällig Alex auf der anderen Seite. Wir kamen ins Gespräch, da er eine Riesendose Hershey's Kisses dabei hatte und ich gerne Schokolade mag. Es stellte sich heraus, dass es sein Geburtstag war und er dieses Geburtstagsgeschenk von seinem Grandpa bekommen hatte, um gerade auf diesen Weg Mädchen kennen zu lernen. Es scheint geklappt zu haben.

Impressum

GAPP-Magazin
ISSN 0940-3116

Herausgeber: Sekretariat der Kultusministerkonferenz – Pädagogischer Austauschdienst

Anschrift: Lennéstraße 6, 53113 Bonn,
Telefon: (0228) 501-213,
E-Mail: pad.gapp@kmk.org,
Internet: www.kmk.org

Redaktion: Annemarie Bechert, PAD (verantwortlich); Friedel Helmich, Staatl. Realschule Riedenburg; Peter Knapp, Paracelsus-Gymnasium Hohenheim; Karl Waidelich, Gymnasium Königin-Olga-Stift Stuttgart

Erscheinungsweise: halbjährlich

Auflage: 3.300

Gestaltung: setz it. Richert GmbH, Sankt Augustin

Druck: Druckerei Brandt, Bonn